

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärensgrund, Neu- und Altbein und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Die Livenza in Italien überschritten!

In Flandern starker Artilleriekampf. — 13 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Im Cernabogen (Mazedonien) Gefangene und ein Maschinengewehr eingebracht. 15 000 Brutto-Register-Tonnen U-Boot-Beute. Kerenski auf der Flucht. — Die übrigen russischen Minister verhaftet.

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

W.B. Berlin, 8. November, abends.
In Flandern verstärkte Artillerietätigkeit bei Dixmuiden und Passchendaele.
In Italien vorwärtsschreitende Kämpfe im Gebirge und in der Ebene.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 8. November. Amtlich wird veröffentlicht:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Armeen des Feldmarschalls Erzherzog Eugen sind gestern in rascher Vorwärtsschritt an die Livenza gestiegen. Der Feind setzte dem Ueber-schreiten des Flusses überall heftigsten Widerstand entgegen, wurde jedoch an mehreren Stellen durch öster-reichisch-ungarische und deutsche Truppen geworfen und zu weiterem Rückzuge gezwungen. Auch im Gebirge leisteten die Italiener an zahlreichen Punkten zähe Gegenwehr. Südlich von Tolmezzo, hinter unserer Front, vermochte sich, gestützt auf die Werke von Simeone, eine tapfere italienische Gruppe unter dem Kommandanten der 36. Division mehrere Tage hin-durch gegen die umfassenden Angriffe unserer Gebirgs-truppen und deutsche Jäger zu behaupten. Erst vor-gestern abends stellten die italienischen Geschütze ihr Feuer ein und gestern sprengte der völlig abgeschnittene Feind die Werke. Seine Versuche, sich durchzuschlagen, scheiterten. Nach ehrenvollem Kampfe strückte der Geg-ner, einige tausend Mann stark, die Waffen.

Auch in den Randgebirgen des Cadore und im Primer kam es zu heftigen Zusammenstößen. Unsere Truppen bemächtigten sich wichtiger Punkte. An Ge-fangenen und Beute sind gestern in die Hände der Verbündeten gefallen: ein General, ein Divisionsstab, zwei Obersten, 170 Offiziere, 17 000 Mann, 80 Ge-schütze und 6 Flugzeuge. Die Gesamtzahl der Gefan-genen ist auf 250 000, die der erbeuteten Geschütze auf 2300 angewachsen.

Deutlicher Kriegsschauplatz und Albanien. Unerändert.

Der Chef des Generalstabes.

W.B. Wien, 8. November. Aus dem Kriegs-pressequartier wird vom 8. November abends mitge-teilt:

Die Kämpfe in Venetien verlaufen günstig.

Zur Kriegslage.

Westen.

W.B. Berlin, 8. November. In Flandern wieder-holte nach dem blutigen Zusammenbruch des feindlichen Ansturmes am 6. November der Feind bisher seine An-griffe nicht. Der Artilleriekampf dauert jedoch an und erreichte bei Passchendaele große Heftigkeit. Auch auf der übrigen Front war längs der Meer vom Neuport-Kanal bis zum Blankaart-See, besonders in der Ge-gend von Dixmuiden, die Artillerietätigkeit gesteigert. Vorstoßende feindliche Patrouillen wurden im Nah-kampf geworfen.

Wiederum hat der Feind weiter hinter der Front gelegene zahlreiche belgische Ortschaften durch Bomben-abwürfe heimgeschickt.

Im Artois wurde bei Armentières eine feindliche Groß-Patrouille, an mehreren anderen Stellen schwä-here Patrouillen blutig abgewiesen, während eigene Stoßtruppen in der Gegend von St. Quentin bei vier verschiedenen Unternehmungen Gefangene einbrachten.

Nordöstlich von Soissons wurde die tagsüber zeit-weise lebhaftere Feuerstätigkeit beiderseits von Courte-con gegen Abend stärker. Auch hier wurden weit im Hintergelände liegende Ortschaften durch den Feind beschossen.

Im Sundgau folgten auch gestern dem starken feind-lichen Artilleriefeuer nach heftigster Feuersteigerung feindliche Infanterievorstöße auf Amerzweiler. Sie wurden unter schweren Verlusten für den Feind abge-wiesen. Nur dicht südlich des Kanals, westlich von Heidweiler, gelang es der feindlichen Infanterie, in unsere vordere zertrummelte Linie einzubringen. Um 7 Uhr abends versuchte der Feind hier durch einen neuen Angriff unter Verwendung von Flammenwerfern wei-ter Gelände zu gewinnen. Der Versuch scheiterte un-ter schwersten blutigen Verlusten für die Franzosen.

Mazedonische Front.

In Mazedonien nahm nach wie vor die lebhafteste Ar-tillerietätigkeit im Cerna-Bogen wieder zu.

Italienische Front.

W.B. Berlin, 8. November. Unaufhaltsam nimmt der Siegeslauf der Verbündeten in Italien seinen Fort-gang. Während im Gebirge die Italiener eine Stel-lung nach der anderen räumen, die in jahrelanger Ar-beit zu fast uneinnehmbaren Stützpunkten ausgebaut worden sind, ist in der Ebene nach Ueberwindung des Tagliamento auch der Uebergaang über den Livenza-Abchnitt im Kampf erzwungen. Unsere siegreichen Truppen haben dort westwärts den Vormarsch fort. Hier wie dort verloren die Italiener bei dauernden Kämpfen weiterhin Gefangene und Geschütze. Die ge-waltige Siegesbeute hat sich innerhalb vierzehn Tagen auf über eine Viertelmillion Gefangene und mehr als 2300 Geschütze gesteigert. Die Leistungen der verbün-deten Divisionen in den dauernden Kämpfen und an-strengenden Marschen sind über jedes Lob erhaben.

Der Vormarsch in Italien.

Große Beute an der Stobba-Mündung.

An der Stobba-Mündung haben die Italiener bei ihrer überstürzten Flucht eine Menge Material, ins-besondere eine ungeheure Masse Geschütze zurückgelassen. Die Vergung dieses Materials hat jetzt, wie der „Pester Lloyd“ erfährt, begonnen. Riesige Feldgeschütze und weittragende Batterien waren zwar gesprengt, können aber doch wieder brauchbar gemacht werden.

Eingeständnisse der Entente.

L. d. A. Sidney Low ergeht sich in folgenden pes-simistischen Betrachtungen über die Niederlage der Italie-ner im „Daily Chronicle“ vom 20. Oktober: Die italie-nischen Jango-Armeen sind elend geschlagen. Vor-läufig — hoffentlich nur vorläufig — ist es beinahe ein Zusammenbruch. Kann Cadorna den Ansturm nicht aufhalten, so könnte er sogar gezwungen werden, über den Po zurückzugehen und ganz Piemont wie die Com-bardei dem Eindringling zu überlassen. Das wird jedoch nicht eintreten: denn ehe diese Phase erreicht ist, wird Italien Frieden geschlossen haben. Der deutsche Schlag hat eine ebenso große politische wie strategische Bedeutung. Rußland mag bald tatsächlich aus dem Kriege ausgeschieden sein. Würde aber auch Italien ausscheiden, dann könnte Amerikas Hilfe zu spät kom-

men, um noch einen Frieden ohne Entscheidung oder einen durch Verhandlungen herbeigeführten zu verhün-dern, der für uns eine Niederlage bedeutet. Deshalb müssen die Westmächte alle Nerven anspannen, um dem südlichen Genossen zu helfen und ihn zu befreien. Ca-dorna braucht mehr Leute, vor allem aber mehr schwere Geschütze. Auf Geschütze kann er nicht mehr warten. England und Frankreich müssen sie ihm schicken, ohne auch nur einen Tag zu zögern, selbst wenn sie dadurch die Heerführer an anderen Stellen in Harnisch bringen und die Operationen im Westen zeitweise verlangsamt werden.

Sinter der italienischen Front.

In Venedig hat man nach der „Idea Nazionale“ be-gonnen, die wertvollsten beweglichen Kunstschätze in Sicherheit zu bringen. Sie sind teils nach Bologna, teils nach Florenz gebracht worden. Die künstlerisch sehr wertvollen Glocken der großen Kirchen Venedigs wurden unter großen Schwierigkeiten abgenommen und fortgebracht. In der Stadt ist der verschärfteste Kriegs-zustand erklärt worden. Angeblich herrscht völlige Ruhe in Venedig. Es ist auch begonnen worden, die Basis der italienischen Flotte von Venedig weg zu verlegen. — Der „Times“ zufolge deuten verschiedene Umstände darauf hin, daß die italienische Flotte mit Unterstützung der Flotte der Alliierten bald eine Unternehmung gegen den linken Flügel des Feindes im Adriatischen Meer ins Werk setzen werde.

Rotterdam, 8. November. Aus Lugano wird be-richtet: In Chiasso (nordwestlich von Como) haben die Italiener den dortigen Bahnhof vollständig geräumt und alle Lokomotiven zurückgezogen.

Zu den Vorgängen an der für alleben Gasafront.

Während in der oberitalienischen Tiefebene die Würfel fallen, fliehende italienische Heeresmassen, nach russischem Vorbild brennende Dörfer hinter sich lassend, dem Piave zustreben, schwilt der Kampfesärm an dem fernen Orientkriegsschauplatz an der Sinaifront von Tag zu Tag an.

Aus Vortruppengeplänkel, gesteigerter Lufterkun-dung, Auftreten englischer Kriegsschiffe an der Pa-lästinalüste hatte man schon vor einigen Tagen den



Eindruck, daß sich dort etwas vorbereite; dies ist ein- getreten. Die türkische Führung hatte zur Be- obachtung der Vorgänge beim Feind nach dem etwa 20 Kilometer vor ihrer Hauptstellung gelegenen Berseba schwächere Kräfte vorgeschoben, die gleichzeitig mit ihrer Erkundungsaufgabe den feindlichen Aufmarsch hörten und beträchtliche Teile der Engländer zwingen, erst gegen sie angriffsweise vorzugehen.

So sehen die Engländer am 30. Oktober eine Ka- vallerie- und eine Infanterie-Division gegen die Vor- stellungen von Berseba an; frontal war wenig zu wagen, also mußte in weitestgehender Umfassung — die Kavallerie auf dem rechten Flügel — ein Nacht- marsch um den linken türkischen Flügel angetreten werden. Diese Bewegung wurde aber rechtzeitig er- kannt, die türkischen Truppen zogen sich auf die Haupt- stellung zurück; lediglich Nachhutkämpfe in Berseba selbst, in der sich die kleine Zahl türkischer Nachhut- truppen hervorragend schlug, brachten den Engländern eine Anzahl Gefangene und einige, wahrscheinlich alte, Geschütze ein.

Der Zweck der Vorstellung bei Berseba, hinauszuhalten, den Aufmarsch zu verzögern, Einblick in die feindlichen Kräfte zu gewinnen, ist damit völlig erreicht worden.

Das sieht man auch daraus, daß erst 48 Stunden später der erste starke englische Angriff gegen die Haupt- stellung vorwärts Gaza erfolgte; daß diese Angriffe ebenso ernsthaft sind, wie aus den uns näher liegenden Kriegsschauplätzen, geht schon aus der vom türkischen Bericht gemeldeten Verwendung von Tants hervor, die aber im Wissenstand das gleiche unruhliche Schicksal erlitten wie ihre europäischen Genossen; sie wurden zusammengepfiffen. Auch von Giftgasen machten die Engländer Gebrauch. Der Kampf endete am 2. Novem- ber zugunsten der wackeren türkischen Verteidiger, die sich mit altbewährter Zähigkeit schlugen und dem Feind eine ganze Anzahl Gefangene abnahmen; lediglich ein unwesentlicher Stellungabschnitt ging verloren.

So ist die Lage nach bisherigen Nachrichten. Wir müssen mit einer Fortsetzung und Steigerung der feind- lichen Angriffe dort aber um so mehr rechnen, als die Engländer eine recht erhebliche Anzahl Divisionen dorthin gebracht haben; es wird zu schweren Kämpfen kom- men, an denen sich auch Teile der englischen Flotte an der Palästinalüste, etwa in Höhe von Akalon, betei- ligen dürften. Sogar der Versuch einer Landung in dieser Gegend erscheint nicht ausgeschlossen. Alles in allem: während das Augenmerk der Welt nach Ita- lien gerichtet ist, steht die türkische Frontlinie schweren, und wie wir hoffen, siegreichen Kämpfen entgegen; auch sie trägt dadurch mittelbar zur Entscheidung in Ita- lien bei.

Der Krieg zur See.

15 000 Br.-Reg.-Lo. U-Boot-Bente.

WTB. Berlin, 8. November. (Amtlich.) Auf dem nördlichen Seekriegsschauplatz wurden durch unsere U-Boote wiederum 15 000 Brutto-Register-Tonnen ver- senkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich der amerikanische Transportdampfer „Achilles“, 6808 Tonnen, ein unbekannter Taudampfer, sowie der fran- zösische Segler „Rose“.

Der Chef des Admiralkollegiums der Marine.

Abnahme des Schiffverkehrs an der Westküste Englands.

WTB. Berlin, 8. November. (Nicht amtlich.) Die Berichte zweier jetzt von erfolgreichen Fernfahrten zurückgekehrten U-Boote bezeugen übereinstimmend den immer mehr abnehmenden Schiffverkehr in den Gewässern vor den westlichen Küsten Englands und Frankreichs. Dem einen U-Boot war es während seines mehrwöchentlichen Aufenthaltes im Tätigkeits- gebiet überhaupt nicht möglich, auf einen Dampfer zu Schuß zu kommen, während es Gelegenheit hatte, u. a. elf Segler zu vernichten, die sämtlich beladen den feind- lichen Küsten zustrebten. Unter ihnen befanden sich zwei französische Stahlbarken, die mit je 3000 Tonnen Weizen von Australien nach Frankreich bestimmt waren, ferner eine französische eiserne Bark mit einer Bor- ladung Rum, von Martinique nach Bordeaux unier- wegs. Des weitern wurde ein amerikanischer Bier- malkter versenkt, dessen Ladung, ebenso wie die des englischen vernichteten Seglers, aus Del bestand. Das zweite U-Boot sichtete in den südwestlichen Annar- straßen zu den englischen und französischen Westküsten trotz harter Winters tagelang weder Dampfer noch Segler, trotzdem das Tätigkeitsgebiet mehrfach verlegt wurde.

Die Zahl unserer U-Boote.

WTB. London, 7. November. „Central News“ meldet: Der Marinemitarbeiter des „Daily Telegraph“ schreibt, daß die Zahl der deutschen U-Boote seit einigen Wochen größer geworden ist, als je. Bisher ist die Zahl der zerstörten Boote den Neubauten ungefähr gleich- gekommen, aber seit Ende August habe Deutschland den Bau bedeutend vergrößert.

Wie der Staatssekretär des Reichsmarineministeriums im Reichstage ausführte, steht den geringen monatlichen Verlusten an U-Booten eine weit größere Zahl von Neubauten gegenüber.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. November.

— Vom Kaiser. S. M. der Kaiser und die Kaiserin besuchten am Mittwoch vormittag das Orangerie-Par- zellet. S. M. Majestät gab an der Hand der Karte den Verwundeten Erläuterungen über die deutsch-öster- reichische Offensive in Italien. Später hörte S. M. Ma- jestät den Generalkabsporttrag. Zur Frühstückstafel war Erzherzog Dr. Michaelis geladen. — Der Kaiser hat

Donnerstag nachmittag um 6 Uhr den Reichszan- zer Grafen Hertling empfangen.

— Hohenzollernprinzen auf der Kriegsslotte. Ueber die Beteiligung königlicher Prinzen an unseren Unter- nehmungen zur See erfahren wir, daß Prinz Adalbert als Korvettenkapitän und Führer eines kleinen Kreuz- zers an den Operationen bei Desel teilgenommen hat. Prinz Sigismund, der zweite Sohn des Prinzen Hein- rich, ist kürzlich von einer U-Boots-Unternehmung zu- rückgekehrt, die unter der Führung des Kapitäns von Arnould de la Perrière stattgefunden hat, der das Unterseeboot bis Madeira brachte.

— Auszeichnung Lubendorffs durch Kaiser Karl von Oesterreich. Der Kaiser von Oesterreich verlieh dem General der Infanterie Lubendorff das Großkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsbekleidung.

— Adolf Wagner †. Professor Adolf Wagner, der bekannte Volkswirtschaftler der Berliner Universität, ist im Alter von 82 Jahren verstorben.

— Hertlings Nachfolger in Bayern. Zum Nachfolger des Grafen Hertling ist zum Minister des Aeußeren und des Königlich-hauslichen Hauses und zum Vorsitzenden im Ministerrat der bisherige Chef der Geheimkanzlei des Königs, Staatsrat Dr. Ritter Otto v. Dandl ernannt worden. Otto v. Dandl ist am 11. Mai 1868 geboren, er wurde 1896 Amtsrichter am Amtsgericht München I, 1898 zweiter Landgerichtlicher Staatsanwalt, 1899 Landgerichtsrat, 1901 Erster Staatsanwalt und erhielt 1905 seine Ernennung zum Regierungsrat. Seit 1913 ist er Chef des Zivilkabinetts.

— Payer und Frieberg? Wie WTB. von gut un- terrichteter Seite hört, dürfte als Nachfolger des Staatssekretärs Dr. Helfferich in seiner Stellung als Vertreter des Reichszanzer der Abgeordnete Geheimre Payer in Frage kommen. Wie weiter verlautet, gilt die Belegung der Stelle des Vice- präsidenten des preussischen Staatsministeriums durch den preussischen Landtagsabgeordneten Geheimen Re- gierungsrat Dr. Frieberg als wahrscheinlich.

— Dem Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf zu- gegangen, nach dem die Staatsregierung ermächtigt wird, für den Bau eines Dampfstraßwerkes bei Sanno- ver den Betrag von 13 Millionen Mark nach Maßgabe der von dem zuständigen Minister festzustellenden Pläne zu verwenden. Nach der dem Gesetz beigegebenen Begründung soll das Straßwerk mit Rücksicht auf den Mangel an Rohstoffen und Arbeitskräften erst nach dem Kriege gebaut werden. Es soll spätestens zweieinhalb Jahre nach Friedensschluß in Betrieb genommen werden.

— Einstellung des Eisenbahngüterverkehrs aus Hol- land. Die holländische Regierung hat seit dem 1. No- vember, wie die „Köln. Ztg.“ erfährt, die Beförderung von Gütern nach Deutschland durch die Eisenbahn ver- boten. Der Transport darf nur noch auf den Wasser- wegen erfolgen.

— Helfferichs Entlassungsgebet genehmigt. Staats- minister Dr. Helfferich hat den Kaiser gebeten, ihn von seiner Stellung als Stellvertreter des Reichszanzer und Mitglied des preussischen Staatsministeriums zu entbinden. Der Kaiser hat diesem Wunsche unter Vor- behalt späterer anderweitiger Verwendung stattgegeben.

— 975 Millionen Mark vom Heimatheer gezeichnet. Der Anteil des Heeres an dem großen Gelbfusse der 7. Arieasankleihe ist, wie bei der 6. Anleihe, ehrenvoll und erheblich gewesen. Die Gesamtergebnisse der Heeres- zeichnungen sind noch nicht bekannt, da erst am 20. No- vember der Zeichnungstermin für die Fronttruppen abläuft. Das Ergebnis der Zeichnungen des Heimat- heeres, die am 18. Oktober ihren Abschluß gefunden haben, liegt aber jetzt vor. Es übersteigt mit 975 772 949 Mark alle Erwartungen! Es übersteigt sogar nicht un- beträchtlich die Heimatheereszeichnungen auf die 6. Kriegsanleihe, die sich auf 802 576 470 Mark beliefen.

Aus besetzten Gebieten.

Keine Entscheidung in der polnischen Frage.

Berlin, 8. November. Die in einem Teil der Presse aufgetauchten Nachrichten über eine bestimmte Lösung der Fragen der besetzten Gebiete im Osten, wie sie sich im Krontag beim gelegentlichen Besprechungen mit dem Grafen Czernin ersehen haben, sind teilweise un- richtig, teilweise schief. Insbesondere sind auch die hiesi- gen Besprechungen mit dem Grafen Czernin nur eine Fortsetzung der laufenden Besprechungen mit den österrcichs-ungarischen Staatsmännern, wie sie bis- her während des Krieges schon häufig stattfanden. Wie- keiz wurden alle besonders aktuellen Fragen besprochen, darunter insbesondere die polnische Frage. Argendeine endgültige Lösung der polnischen Frage ist bei den Be- sprechungen keineswegs herbeigeführt worden. Die Be- sprechungen darüber werden vielmehr fortgesetzt.

Wien, 8. November. Im Budgetausschuß des Ab- geordnetenhauses beantragte der Sozialdemokrat Dr. Ellenbogen unter Hinweis auf die Alstermeldungen über die geplante Lösung der polnischen Frage, den Ministerpräsidenten einzuladen, Aufklärungen hierüber zu geben. Am Verfassungsausschuß beantragte der So- zialdemokrat Menner, die Angelegenheit über die Lö- sung der polnischen Frage zur Verhandlung zu stellen. Gemäß der vom Verfassungsausschuß angenommenen Meinung des Obmannes des Verfassungsausschusses wurden der Verfassungsausschuß und der Budgetaus- schuß für heute nachmittag zu einer gemeinsamen Sit- zung beider Ausschüsse zur Entgegennahme der Mittei- lung des Ministerpräsidenten einberufen.

Helff der Kriegsbrockenjammung!

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland.

Die russischen Minister verhaftet.

Kerenski flüchtig!

Die russische Arbeiter- und Soldaten- Revolution hat in Petersburg gesiegt.

WTB. Wien, 8. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Unsere Radiostation im Nordosten hat heute folgenden verstümmelten Funkpruch aufgenommen, der von Petersburg an alle Armeen gesandt wird: **Aufbruch der Arbeiter- und Soldatenrevolutionären Komitees!**

(In offener Sprache, der Anfang der De- pesche fehlt.) Die politischen Gefangenen wer- den unverzüglich befreit, die ehemaligen Mi- nister Konowalow, Kischkin, Terestchenko, Mas- jantouisch, Nikitin usw. wurden von dem revo- lutionären Komitee ins Gefängnis gesetzt. Ke- renski ist entflohen. Es wird allen Armees- Organisationen anbefohlen, Maßnahmen zu treffen und Kerenski sofort zu verhaften und ihn nach Petersburg anzuliefern. Jede Hilfe zugunsten Kerenski wird als schweres Staats- verbrechen bestraft werden. In Petersburg hat die Arbeiter- und Soldatenrevolution gesiegt. Der allrussische Kongreß der Arbeiter- und Sol- datenparlamentarier drückt die Hoffnung aus, daß auf den Eisenbahnen die Ordnung aufrecht er- halten bleibe und der Betrieb nicht eine Minute lang unterbrochen werde.

Lenin und Trotsky als Führer.

Berlin, 8. November. „Socialdemokraten“ be- richtet aus Stockholm (nach der „Köln. Ztg.“): Die Maximalisten nahmen verschiedene Mitglieder der Re- gierung gefangen. Lenin proklamierte das Programm der neuen Regierung, das als Hauptpunkt einen so- fortigen gerechten Frieden umfaßt. Auch Trotsky untertritt in einer Rede vor dem Sowjet diese For- derung.

Die Nordarmee rückt gegen Petersburg.

Berlin, 8. November. Die Truppen der russischen Nordfront erklärten sich, wie der „Köln. Anz.“ erfährt, für den Petersburger Arbeiterrat und sind im Vor- marsch auf Petersburg. Die dem Arbeiterrat ergebene- nen Soldaten besetzen die Munitionsfabriken in der Wiesborger Vorstadt.

Wladiwostok in der Hand der Bolschewiki.

Die Neue „Zürcher Zeitung“ meldet aus Petersburg: Das Organ der russischen Maximalisten meldet: Wla- diwostok ist seit einigen Tagen vollständig in der Macht der Maximalisten. Die e erlassen an die Bevölkerung einen Aufruf, daß sie die Gewalt übernommen haben.

Ausfahrungen in Südrussland.

WTB. Bern, 8. November. „Progrès de Lyon“ meldet aus Petersburg: Das Landgut des Großfürsten Nikolaus Michailowitsch bei Nikolaew in dem Erboden gleichgemacht. Alle Unternehmungen zur Entdeckung der Schätze waren ergebnislos. In Podolien, der Ukraine und in Nord-Syrien ist die Lage durch Plünderbanden so ernst, daß die Regierung den Mil-itärbehörden Vollmacht gab, mit aller Strenge vorzu- gehen, um die Ordnung wiederherzustellen.

Warum Berchowski ging.

L. A. Amsterdam, 6. November. Verschiedene eng- lische Korrespondenten in Petersburg weisen auf die möglichen Veränderungen im russischen Kabinett hin, wobei u. a. der Minister des Auswärtigen, Terestchenko, der Kriegsminister Berchowski (der inzwischen betam- tlich schon seine Entlassung genommen hat. D. Red.) und der Justizminister Witanowitsch an erster Stelle in Frage kommen.

Provinzielles.

Krieg. Verunglückt. Beim Abladen von Lang- holz wurde am Dienstag früh der Arbeiter Ernst Thunig aus Scheidelwitz von ins Russchen gekommenen Baumräubern derartig getroffen, daß er den schweren Verletzungen sofort erlag.

Schweidnitz. Unterbringung kriegsgefangener Offiziere in Schweidnitz? Wie wir schon einmal an- kündigten, sollte in Schweidnitz eine größere Anzahl kriegsgefangener Offiziere untergebracht werden. Diese Maßnahme soll, wie die „Schw. Ztg.“ meldet, nun- mehr unmittelbar bevorstehen. Es ist beabsichtigt, gegen 1000 kriegsgefangene Offiziere in hiesigen, der Provinzialverwaltung gehörenden Gebäuden unter- zubringen.

Rüdigsdorf. Ein Soldatenwäter. Neun Söhne hat der Würger des Hotels „Deutscher Kaiser“, Karl Majewsky von hier, im Felde stehen. Von diesen sind vier bereits mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausge- zeichnet worden. Der jüngste Sohn hat jetzt auch noch das Anhaltische Friedrichskreuz am grün-roten Bande für Tapferkeit vor dem Feinde erhalten.

Warmbrunn. Seidenstad. An den Folgen einer erlittenen schweren Verwundung starb der General der Infanterie z. D. Hermann von Wartenberg von hier, der als Divisionskommandeur im Felde stand.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 9. November.

* Das Eiserne Kreuz erwarb sich der Musikleiter Richard Dittert, Sohn des Maschinenwärters G. Dittert hier.

≡ Tolle Bubenstreiche. Die Schüler Paul L. und Hermann St. aus Ober Waldenburg, welche ihren Eltern eine erhebliche Summe entwendet hatten, entfernten sich gestern früh heimlich von dem Elternhause. Doch war ihnen das Glück nicht hold, denn schon abends gelang es der Bahnhofspolizei in Breslau, dieselben aufzugreifen; das Geld war zum größten Teil noch in ihrem Besitz. Dieser Fall ist für andere Eltern wieder eine Warnung, den Kindern mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Eine empfindliche Strafe für ihr leichtfertiges Beginnen dürfte den jugendlichen Ausreißern wohl sicher sein.

* Pieder- und Balladen-Abend von Hans Sielischer. Am Mittwoch den 14. November findet auf Veranlassung des Musikalischen Zirkels ein Pieder- und Balladen-Abend von Hans Sielischer (Breslau) im Saale des Hotels „zum schwarzen Roß“ hier selbst statt. Der Musikkritiker der „Breslauer Zeitung“ schreibt über ein dort stattgefundenes Konzert u. a. folgendes: „Hans Sielischer, ein Sänger, der aus den Vollen schöpft, dem die sichere Beherrschung des Stimmapparates, die musikalische Intelligenz und Vornehmheit der Kunstbetätigung den Stempel einer warmblütigen Musikernatur aufdrücken, durfte es wagen, mit einem Programm aufzuwarten, das an die Leistungsfähigkeit des Stimmorgans exorbitante Ansprüche stellt. . . . Eine Vortragskunst von höchster Reife und Innerlichkeit entfaltete der Künstler im Balladengesang. Da wird das Gehörte zum Erlebten. . . . So führt uns Hans S. zu immer neuen Eindrücken, gibt Anregungen und befestigt in immer stärkerem Grade die unumschränkte Anerkennung seiner reifen Künstlerpersönlichkeit.“ Auch uns Waldenburgern ist der Künstler von mannigfachen Veranstaltungen her bestens bekannt, so daß sein Auftreten hier von allen Kunstfreunden gewiß lebhaft begrüßt werden dürfte. Wir machen auf diesen genussreichen Konzertabend auch an dieser Stelle noch ganz besonders aufmerksam. (Siehe auch Inletat.)

△ Der Verein für Gesundheitspflege eröffnete seine Wintertagung am Donnerstag in der „Gorkauer Bierhalle“ durch einen Vortragsabend. Es hatte sich hierzu eine kleine Schar seiner Getreuen eingefunden, die vom Vorsitzenden, Herrn Seidel, freundlich begrüßt wurden. Als Redner war der 1. Bundesvorsitzende des Vereins für naturgemäße Lebens- und Heilweise, Paul Schirmer aus Berlin, gewonnen worden, der einen zweistündigen Vortrag hielt über „Praktische Lebens- und Bodenreform, die Grundpfeiler neuer Volkskraft.“ Er führte aus, daß die gegenwärtige Lebensweise, der Genuß von Schwarzbrot, die Verwendung ausgemahlener Getreides, die Einschränkung des Fleischgenusses, die notwendig gewordene Enthaltensamkeit von Alkohol, Tabak und Gewürzen, die von vielen unserer deutschen Stammesgenossen so schwer ertragen wird, als eine Erfüllung der alten Forderungen anzusehen ist, welche die Naturheilkunde seit langer Zeit anstrebt. Und auch die jetzige Praxis der Wundbehandlung von innen heraus ist von dieser stets geübt worden, war doch Dr. Nikl ihr Bahnbrecher. Er führte dann an der Hand zahlreicher Beispiele aus, welcher Segen aus einer einfachen Lebenshaltung für den einzelnen wie für die Gesamtheit erwächst und welche Forderungen an die Ritters unserer jungen Nachwuchses gestellt werden müssen, um die immer noch erschreckend große Kindersterblichkeit zu vermindern, vor allem die Selbstmüllerei, die bis zum Zahnen ausgebeutet werden müsse. Will das deutsche Volk der Ausdehnung der slavischen Stämme wirksam Einhalt gebieten, will es die durch den Krieg notwendig werdenden Opfer aufbringen, will es innerlich gesunden, so muß seine Kraft erstarren und widerstandsfähiger werden durch sparsame und gesunde Lebensweise. Die Grundlage und Ergänzung der Lebensreform aber bildet eine Umgestaltung des gegenwärtigen Bodenrechts. Schwere Krankheiten und Seuchen finden den besten Nerd in den Mietskasernen der großen Städte. Der Grundbesitz bildet ein soziales Werkzeug, mit dem nicht spekuliert werden dürfte, wie es jetzt in gefährlicher Weise geschieht. Es muß darum nach dem Kriege die Schaffung eines neuen Bodenrechts, vor allem eines Kriegerheimstättenrechts, mit aller Macht gefordert werden, denn ein eigenes Heim mit Garten, wie es beispielsweise in den nördlichen Ländern auch die Stadtbewohner besitzen, wo das Kneipenleben unbekannt ist, verhindert Trunksucht und löst den Gegensatz zwischen Stadt- und Landbewohner. Alles, was Natur und Gott geschaffen, soll aber nicht dem Spekulant, sondern der Allgemeinheit gehören. Reicher Beifall lohnte die schönen, recht zeitgemäßen Ausführungen, welche aber auch die hätten hören müssen, die es anging. Herr Seidel dankte dem Redner herzlich und gab bekannt, daß der nächste Vereinsabend nicht am 21., sondern bereits am 14. d. Mts. stattfindet.

* Bullenförderung. Die diesjährige Herbstbullenförderung im 4. und 5. Bezirke ist wie folgt festgesetzt worden: a) Dienstag, den 13. November 1917: vormittag 7½ Uhr vor der Kleinert'schen Schmiede in Wärsdorf für Gemeinde Wärsdorf; vormittag 8½ Uhr vor der Werner'schen Schmiede in Schenkendorf für Aynau und Schenkendorf; vormittag 10 Uhr vor der Schubert'schen

Schmiede in Hausdorf für Jauernig; vormittag 10½ Uhr vor der Brauerei in Hausdorf für Hausdorf; vormittag 8 Uhr beim Gasthof „zum preussischen Adler“ in Ober Wüstegiersdorf für die Gemeinde Ober und Neu Wüstegiersdorf; vormittag 8½ Uhr beim Kretscham in Dörnau für die Gemeinde Dörnau und Kaltwasser; vormittag 9½ Uhr beim Hippe'schen Gasthofe in Rudolfswalbau für die Gemeinde Rudolfswalbau; vormittag 10½ Uhr bei der Brauerei in Wüstegiersdorf für die Gemeinde Wüstegiersdorf; vormittag 11 Uhr bei der Schmiede in Blumenau für die Gemeinde Blumenau; vormittag 11½ Uhr beim Gerichtskretscham in Lomnitz für die Gemeinden Lomnitz und Freudenberg; mittags 12½ Uhr beim Kretscham in Donnerau für die Gemeinden Donnerau und Reimsbach. b) Mittwoch, den 14. November 1917: vormittag 7½ Uhr vor dem Räßler'schen Gasthause in Michelsdorf für die Gemeinde Michelsdorf; vormittag 8½ Uhr vor der Glatte'schen Schmiede in Heinrichau für Heinrichau und Friedersdorf; vormittag 10 Uhr vor der Seidel'schen Schmiede zu Wüstewaldersdorf für Wüstewaldersdorf, Zedlitzheide, Grund und Tschendorf; vormittag 11 Uhr vor dem Brügner'schen Gasthause in Schleißh-Falkenberg für Schleißh-Falkenberg und Dorsbach; vormittag 12½ Uhr vor dem Leopold'schen Gasthause in Neugersdorf für Gemeinde Neugersdorf; vormittag 9 Uhr beim Schützenhause in Charlottenbrunn für die Gemeinde Charlottenbrunn; vormittag 9½ Uhr bei der Brauerei in Lehmwasser für die Gemeinde Lehmwasser und Sophienau; vormittag 10 Uhr beim Wahlkretscham in Tannhausen für die Gemeinde und Gutsbezirk Tannhausen; vormittag 11 Uhr beim Erlentkretscham in Erlendbusch für die Gemeinde Erlendbusch und Wälschen. Die Bullen müssen bei der Vorführung mit Nasenringen versehen sein. Die Abführung erfolgt unentgeltlich.

* Die 15. ordentliche Schlesische Provinzialsynode wird Dienstag, 27. November, abends 7 Uhr, im Landeshause der Provinz Schlesien in Breslau zusammen treten und außer dem Öffnungstage einen, höchstens zwei Tage dauern. Außer den 105 von den Kreis-synoden gewählten Abgeordneten sind vom Könige folgende 17 Mitglieder ernannt worden: Pastor Lic. Petran (Frankenstein), Bürgermeister a. D. Schilling (Dörschberg), Superintendent D. Eberlein (Strehlen), Regierungs-Präsident a. D. Freiherr v. Scherr-Thoß (Forstendorf), Generaldirektor Gerlach (Rueden), Justizrat Brehme (Ples), Oberpräsident-Mat Dr. Schimmel-pfennig (Breslau), Gymnasial-Direktor Dr. Schwarz (Ratibor), Geh. Regierungs-Rat Dr. Klipstein (Breslau), Oberpräsident Dr. v. Guenther (Breslau), Geh. Sanitäts-Rat Dr. Altmann (Hindenburg), Landgerichts-Präsident Dr. Felkmann (Breslau), Geh. Konfistorialrat D. Streck (Herischdorf), Geh. Regierungs-Rat Gröhner (Breslau), Justizrat Dr. Starck (Breslau), Landeshaupmann Dr. v. Thier (Breslau), Stützenschlosser Lorenz (Rensala). Die evangelisch-theologische Fakultät der Universität Breslau hat den Geh. Konfistorial-Rat D. Arnold abgeordnet.

* Erhöhung der deutschen Gütertarife. Der „Breslauer Zeitung“ wird geschrieben: Während des letzten Krieges sind fast in allen außerdeutschen Ländern, kriegführenden wie neutralen, die Eisenbahntarife allgemein erheblich erhöht, zum Teil sogar verdoppelt worden. Die deutschen Staatsbahnen haben bisher von einer allgemeinen Erhöhung der Tarife abgesehen. Die persönlichen und sachlichen Ausgaben sind aber im Laufe des Krieges derartig gestiegen, daß ein auch nur annähernd angemessenes Entgelt des Eisenbahnbetriebes bei den jetzigen Frachtsätzen nicht mehr erzielt werden kann. Die deutschen Staatsbahnen sehen sich daher gezwungen, alsbald einen Kriegszuschlag zu den Frachtsätzen des Güterverkehrs einzuführen, um wenigstens teilweise die durch den Krieg hervorgerufenen Mehrausgaben zu decken.

* Königl. Preuss. Klassen-Lotterie. In der gestrigen (8. November) Vormittagsziehung der 5. Klasse der 10. Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fielen 10000 Mark auf Nr. 54098, 5000 Mark auf Nr. 116100 167613 218233, 3000 Mark auf Nr. 2591 13588 17924 18241 19798 2444 28388 37246 37529 52737 56899 58026 62033 67625 71935 76412 79208 81398 90895 93462 97202 99146 101296 117378 141375 146680 150208 151360 154410 158657 159815 172355 172563 189976 195133 198981 217098 220294 225605 226858 227346 228279 231518 231590. — In der Nachmittagsziehung fielen: 60000 Mark auf Nr. 90754, 50000 Mark auf Nr. 77793, 30000 Mark auf Nr. 69772, 10000 Mark auf Nr. 37348, 5000 Mark auf Nr. 142139, 3000 Mark auf Nr. 23868 32026 37192 45879 55409 66350 67359 81591 84010 90556 105063 108080 115215 115794 121629 127051 139603 142299 143024 143758 150870 164430 169217 174035 192749 193720 194165 203752 231605.

* Besserung des deutschen Arbeitsmarktes. Nach dem Reichsarbeitsblatt vom November 1917 berichten die deutschen Krankenkassen über eine Zunahme der Beschäftigten im September 1917 von 17 838; im September 1916 war dagegen eine Abnahme von 43074 festzustellen. Im Vierteljahr Juli-September 1917 betrug die Zunahme insgesamt 40071 gegen eine Abnahme von 50546 im gleichen Vierteljahr 1916. Also eine erhebliche Besserung des deutschen Arbeitsmarktes.

* Der Nähnisch unserer Hausfrauen bildet heute beinahe ein noch größeres Sorgenobjekt, als die Speisekammer. Birgt dieselbe auch keine Vorkerbissen, Brot

und Kartoffeln und auch sonst noch dies und jenes ist doch vorhanden, was vor allen Dingen not tut. Aber im Nähnisch fehlt es am Wichtigsten, am Nähgarn, meißt ganz, und dabei wird der künftigen Frauenhand immer wieder das Ausbessern, Flicken und Stapieren empfohlen. Die Vorstellungen bei den Reichsbehörden sind wegen des Nähgarns noch ergebnisloser geblieben, wie wegen des Papiers, und sie müssen immer von neuem wiederholt werden. Der Reichstag sollte gleich neben die Erledigung der parlamentarischen Fragen die Förderung dieser und anderer Hausstandsangelegenheiten stellen. Es ist Notfrage und macht ihn populär.

* Das Pferd im Glaskasten. Vor dem Kriege meinten übereifrige Bewunderer des Automobils und des Kraftwagens, mit den Pferdegeschirren werde es bald vorbei sein und man werde den letzten Gaul in einem Museums-Glaskasten im ausgestopften Zustande sehen. Diese Prophezeiung war ebenso falsch, wie die andere, daß die Erfindung von Spezialmaschinen die Menschenarbeit überflüssig machen würde. Heute geht es aber in der Tat den Stadtperden härter an den Kragen bezw. an den Wagen, wie in der Automobilität. Auf ihnen lastet der ganze Straßenverkehr und das Transport- und Expeditionswesen dazu, aber die Futter-Quantitäten haben sehr beträchtlich herabgesetzt werden müssen. Damit ist natürlich die Leistungsfähigkeit bedeutend herabgemindert worden. Das Pferd gehört zu den erklärten Lieblingen des Menschen und der Wunsch, sein Voos zu erleichtern, kommt daher nicht bloß aus den Kreisen der gewerblichen Interessenten. Man denkt an unansehnliche Kartoffeln als Pferdeunterzugabe. Die Kartoffeln werden auch von den Viehzüchtern recht begehrt. Ob sie da genügen werden?

Hauptversammlung des Verbandes Waldenburger Vororte.

Die am Donnerstag im Gasthof „zur preussischen Krone“ in Weißstein unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Kliner (Nieder Hermsdorf) abgehaltene Hauptversammlung war von den Vertretern der angeschlossenen Gemeinden und eingeladenen industriellen Werke stark besucht. Der Verband zählt 20 Gemeinden und 4 Einzelmitglieder. Neueingetretene ist die Stadt Friedland und ein Einzelmitglied. Dem aus dem Vorstand durch Verzug ausgeschiedenen verdienten Mitglied, Bürgermeister Kieder (Wab Salzbrunn), wird in Anerkennung seiner großen Verdienste ein Dankschreiben übermittelt werden.

Als wichtigster Punkt stand auf der umfangreichen Tagesordnung die Gründung einer Wirtschaftsgenossenschaft des Verbandes Waldenburger Vororte. Referent Bürgermeister Kliner stellte sich selbst zur Beantwortung die Fragen: Ist eine Verbesserung der Nahrungsmittelversorgung der Verbandsgemeinden und deren Einwohnern unter den jetzigen Kriegsverhältnissen noch möglich? Und wenn ja: Wie kann sie durch die Gründung einer Wirtschaftsgenossenschaft erreicht werden? Der Verband ist sich bei der Lösung dieser letzten Frage seiner großen Verantwortung voll bewußt, hofft aber zuversichtlich bei Beseitigung der großen Schwierigkeiten auf die Opferwilligkeit und Hilfsbereitschaft seiner Mitglieder. Daß die Nahrungsmittelversorgung des Kreises besonders in der letzten Zeit viel zu wünschen übrig läßt, ist allgemein bekannt. Vor allem gilt das für die Versorgung mit Herbstgemüse. Alle Gemeinden des Kreises haben bis auf eine Ausnahme von dem Recht des Abschlusses von Anbau- und Lieferungsverträgen keinen Gebrauch gemacht, weil der Kreisabschluss für den ganzen Kreis solche Verträge abzuschließen wollte. Die Erwartungen wurden in keiner Weise erfüllt. Die Gemüseversorgung war nie so schlecht wie in diesem Jahre; den Gemeinden wurden nur kleine Bruchteile der angeforderten Gemissemengen geliefert, was Referent durch Zahlen der Gemeinde Nieder Hermsdorf im einzelnen nachwies. Ist auch die schlechte Gemüseernte in Betracht zu ziehen, so muß doch andererseits festgestellt werden, daß diese Tatsache zur Vermeidung der schlechten Versorgung mit Gemüse nicht ausreicht, da der Kreis Viegnis, mit dem Lieferungsverträge abgeschlossen worden waren, Gemüse zu viel höheren Preisen verkauft hat. Eingaben des Vorortverbandes an die Reichs- und Provinzialstelle für Obst und Gemüse und das Kriegsernährungsamt hatten keinen Erfolg. Daß aber durch Eigenhilfe viel zu erreichen ist, beweist das Beispiel der Gemeinde Dittersbach, die für sich allein Verträge abgeschlossen — also auf die Beseitigung durch den Kreis verzichtet hatte — und so erhebliche größere Mengen Gemüse für sich zu beschaffen in der Lage war, daß sie sogar an andere Gemeinden noch abgeben konnte. (Während Nieder Hermsdorf zum Beispiel durch den Kreis von 8000 bestellten Zentnern Weißkohl nur 130 Zentner erhielt, bezog Dittersbach 1000 Zentner; Zwiebeln 3 Zentner, Dittersbach einen ganzen Wagon!) Schuld an der geringen Versorgung liegt vor allem mit daran, daß der Kreis Waldenburg seine Lieferungsverträge nur in einem einzigen, und zwar dem begehrtesten Kreise — Viegnis — untergebracht hat. Die Kreisverwaltung kann kein Vorwurf treffen. Die Kreisleitung ist bei der Fülle ihrer Aufgaben gar nicht imstande, auch das umfangreiche Gebiet der Versorgung mit Obst und Gemüse mit den ihr zur Verfügung stehenden unzulänglichen Arbeitskräften in der notwendigen Weise zu erledigen. Eine Besserung kann

mir eintreten, wenn die Kreisleitung entlastet und innerhalb des Vorortverbandes für diesen Zweck eine Wirtschaftsgenossenschaft gegründet wird, die augewent. als Friedenseinrichtung bestehen bleiben kann. Die industriellen Werke sind zum Beitritt zu dieser Genossenschaft aufgefordert worden. Die angeschlossenen Kleinhandlärer sollen durch sie nicht geschädigt werden, denn der Zweck der Genossenschaft soll sein, den Bedarf der angeschlossenen Mitglieder entgegenzunehmen, zu möglichst billigen Preisen einzukaufen, und die Waren an den Kleinhandel weiterzuleiten, wie das letztere schon jetzt von vielen Gemeinden zur Zufriedenheit der Beteiligten geschieht. Vor allem wird es sich um die Herbeischaffung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen handeln. Die bisherigen Wochenmärkte in der Stadt genügen den Bedürfnissen für die Stadt und die Umgebung in keiner Weise. Zu bedenken ist noch, daß die Stadt durch eine Polizeiverordnung die Händler der Umgebung vom Einkauf im Großen ausschließen kann, wie es ja auch geschehen ist. Wenn es jetzt schon einzelnen Gemeinden und Berken möglich war, trotz der schwierigen Verhältnisse sich ganz gut zu verhalten, so wird es bei einem Zusammenstoß der Gemeinden und Berke zu einem Ganzen noch eher möglich sein, zumal dadurch ein großes Betriebskapital geschaffen ist. Die Beteiligung ist mit keinerlei Risiko verbunden. Selbst wenn sich eine Gemeinde die erforderlichen Anteilsmittel auf dem Kreditwege besorgen müßte, wäre das kein Grund zur Nichtbeteiligung. Ob die Wirtschaftsgenossenschaft später zur Arbeitsfeld zu erweitern hätte, würde die Zukunft lehren.

Die sich an das Referat anschließende Aussprache erstreckte sich zunächst über die Frage der Anerkennung der Notwendigkeit einer solchen Gründung. Schöffe Eisner (Hartau) erkannte die große Bedeutung eines solchen gemeinnützigen Unternehmens an. Seine Bedenken galten dem Steuerausfall der Gemeinden bei Steuerfreiheit des Unternehmens, der Bereitstellung eines notwendigen entsprechend großen Betriebskapitals, der Beschaffung von Waren bei den Kreisauskäufern und Schädigung des Kleinhandels. Er ist für eine solche Gründung, wenn die Gemeinden durch sie keine Verluste erleiden.

Bürgermeister Biol (Dittersbach) widerlegte die Befürchtungen des Vorredners. Der Handel soll durch das Unternehmen nicht ausgeschaltet, sondern angeregt und belebt werden. Das Betriebskapital ist gesichert, der Kredit durch die Leistungsfähigkeit der Genossen; Ausfuhrerlaubnisse und Beförderungsscheine können Einzelkaufleute und kleine Gemeinden nur schwer bekommen, dagegen große Korporationen viel eher, wie die Gemeinde Dittersbach selbst erfahren hat. Bei vorsichtiger und kaufmännischer Handhabung sind größere Verluste nicht zu erwarten. Durch Ausschaltung des fremden Großhandels werden die Genossenschaft und der Kleinhandel gut bestehen.

Generaldirektor Zittler (Nieder Herrmsdorf) spricht als Vertreter eines großen Wertes seine Zustimmung zu der Gründung aus. Seine Bedenken gingen dahin, daß durch ein etwaiges Konkurrenzunternehmen dem Verbande nicht angeschlossener Gemeinden die Lebensmittelversorgung des Kreises leiden könnte. Er wünscht auch ein Zusammenarbeiten mit dem Kreise, daß nicht Schwierigkeiten entstehen.

Bürgermeister Klinner betont, daß es Aufgabe der Genossenschaft sein wird, mit den noch fernstehenden Gemeinden wegen Beitritt zu verhandeln. Aber auch ohne deren Beitritt hat die Wirtschaftsgenossenschaft 80 000 Einwohner mit Obst und Gemüse zu versorgen. Der Königl. Landrat hat versichert, daß er der Gründung an sich durchaus sympathisch gegenüberstehe. Der Kreis wird durch sie entlastet, und es ist möglich, daß er sich als solcher daran insofern beteiligt, als er gewisse Zweige der Lebensmittelversorgung durch die Genossenschaft weiter leiten würde.

Bernhard (Sorgau) spricht sich dahin aus, daß nach dem Kriege bei dem freien Handel eine solche Einrichtung nicht nötig sein wird. Es wird dann genug Gemüse in den Kreis hereinkommen.

Die Bürgermeister Klinner und Biol heben hervor, daß die Bevölkerung im Kreise jetzt im Kriege mehr Gemüse als vorher essen gelernt, und das Bedürfnis fortan ein größeres sein wird. Frühere Verhältnisse werden auch lange Zeit nach dem Kriege noch nicht in Erscheinung treten, der Fleischmangel noch lange fühlbar bleiben; deshalb muß alles getan werden, um der Bevölkerung durch reichliche Zufuhr von Gemüse Ersatz zu bieten.

Bei der Abstimmung sprach sich die große Mehrheit der Anwesenden für ihre Person für die Gründung einer Wirtschaftsgenossenschaft aus. Die eigentliche Gründung wird in einer besonderen Versammlung erfolgen, die am 19. Dezember in Weißstein in der „Preussischen Krone“ stattfinden soll. Ein vorgelegter Zahlungsentwurf wurde mit einer Streichung angenommen.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf „Allgemeine Aussprache über die Nahrungsmittelversorgung.“

Bürgermeister Klinner (Nieder Herrmsdorf) gab einen Überblick über die Schritte des Vorstandes bezüglich der verschiedenen Gebiete der Nahrungsmittelversorgung. Er wandte sich ohne Erfolg an die Reichsgetreidestelle wegen niedriger Ausmahlung des Vroggetreides. Abgelehnt wurde auch das Gesuch, Weizenmehl mit niedriger Ausmahlung für Kranke herzustellen zu lassen. Eine beantragte Ueberweisung von Nahrungsmitteln ist inzwischen erfolgt. Die Mastorganiation, gegen die Stellung genommen wurde, hat zu bestehen aufgehört. Bei der Reichsgetreidestelle in Berlin wurde beantragt, daß die Differenz der höheren Wochenbrotmenge von Berlin und Kreis Waldenburg beseitigt werde, da ein stichtätiger Grund dafür nicht bestehe. Die Sonntagsvermittlungsstelle wurde um Ueberweisung von billigerem Inlandsbrot gebeten, der nach Anordnung nur für Gemeinden über 85 000 Einwohner reserviert bliebe. Es ging die Antwort ein, daß der Inlandsbrot für die Allgemeinheit nicht ausreichte, da-

gegen soll dem Kreise Inlandsbrot zum Preise von 8 Mk. für das Pfund zugewiesen werden. Die Bezirks-eierstelle wurde über die ungleiche Eierverteilung und die Preisunterschiede befragt. Ein befriedigender Bescheid ging nicht ein. Der Vorstand machte seine Bedenken gegen die geplanten gemeinsamen Wurstmachereien und Fleischereien in den Gemeinden geltend, da er die Notwendigkeit und Nützlichkeit solcher Zusammenlegungen verneinen muß. Einem Antrage auf Erhöhung der Kartoffelwochenmenge, die im hiesigen Kreise mit bis dahin 6 Pfund anderen Kreisen gegenüber zurückstand, hat inzwischen seine Erledigung gefunden. Die Kartoffelversorgung arbeitet dieses Jahr gut. Selber steht sich insolge der hohen Preise und trotz zugebilligter Matenzahlung ein großer Teil der Bevölkerung auf der Straße, die Winterkartoffeln selbst einzufellern. Wegen der Versorgung mit Verbsgemüse, besonders Weizkraut, wandte sich der Vorstand mit der Bitte um schnelle Abhilfe an die maßgebenden Stellen. Soan Kriegsernährungsamt ging die Antwort ein, daß Weizkraut wenig vorhanden ist, Weizkraut mit Zulag von Rüben hergestellt würde. Beantragt wurde auch bei der Reichsstelle für Obst und Gemüse, von einer Provision Abstand zu nehmen, wenn Kleinhandlärer sich bemühen, selbst Waren aus anderen Kreisen einzuführen. Die Bemühungen, eine Herabsetzung der Preispreise durch Verminderung der hohen Gebühren des Bleihandels zu erreichen, waren ohne Erfolg. — In der Aussprache wurde betont, daß die Warenverteilung in diesem Jahre eine gleichmäßigere und schnellere geworden ist. Klage geführt wurde über die schlechte Zunderlieferung, den Mangel an Essig, Springen, die unterschiedlichen Kartoffel- und die außerordentlich hohen unerwartungswürdigen Rübenpreise, die besonders im Interesse der erwerbsfähigen Kreise Waldenburg mächtig aufgeblichten Kleinrentzucht zu beklagen sind. Auch die Milchversorgung wurde angesprochen. Der Zundermangel ist auf Zurückhaltung des Zunders zurückzuführen, und hat mit der inzwischen eingetretenen Preiserschöpfung aufgehört. Bezüglich des fühlbaren Essigmangels wird es Sache der Polizeiverwaltungen sein, zum Rechten zu sehen, wie weit solcher am Orte vorhanden ist. Von anderer Seite wurde betont, daß der Mangel an Essig auf zu geringe Zuführung von Spiritus an die Essigsfabriken zurückzuführen ist. Die geringe unterliegen der öffentlichen Bewirtschaftung und können die Gemeinden wenig tun, doch wird der Verband auf größere Belieferung dringen. Im übrigen hofft der Vorstand, daß es der Wirtschaftsgenossenschaft im nächsten Jahre gelingen werde, billigere und reichlichere Lebensmittel heranzuschaffen. Der Vertreter der Gemeinde Sorgauschilberie die schlechte Belieferung der Gemeinde mit Kartoffeln, da die Lieferungsverpflichteten fast ganz verlagen.

Damit schließt die Aussprache über diesen Punkt. Hauptlehrer Petruske (Nieder Herrmsdorf) hielt nunmehr einen Vortrag über „Die Errichtung von Pflichtfortbildungsschulen für die jugendlichen Bergarbeiter.“

Gestützt auf eine 30jährige Erfahrung auf dem Gebiete der Fürsorge für schulentlassene Jugend, kam er in seinen klaren Ausführungen zu dem Ergebnis, daß die Zwangsfortbildungsschulpflicht auch für jugendliche Bergarbeiter nicht nur zu empfehlen, sondern zu fordern ist. Die Gemeinde Nieder Herrmsdorf beabsichtigt, eine solche Einrichtung im Anschluß an die schon bestehende gewerbliche Fortbildungsschule ins Leben zu rufen, doch ist eine Genehmigung der Königl. Regierung noch nicht erfolgt. Bergwerksdirektor Balzer hob hervor, daß die Fürsorgeverwaltung mit solchen Schulen keine besonders guten Erfahrungen gemacht habe, und wies auf die Schwierigkeiten hin, die durch den Wechsel der jugendlichen Bergarbeiter mit ihren Arbeitsstätten und die wechselnde Arbeitszeit einem erfolgreichen Arbeiten solcher Schulen erwachsen. Für jugendliche Arbeiter über 16 Jahre, die schon in die Grube einfahren, können sie jedenfalls nicht in Betracht kommen. — Amtsdirektor Peters (Herrmsdorf) wünscht gewerbliche Fortbildungsschulen für kleine Randgemeinden.

Es wurde eine Entschließung angenommen, nach der der Vorstand ermächtigt wird, auf regelmäßige Einschreibung des Fortbildungsschulzwanges für jugendliche Bergarbeiter bis zu 16 Jahren in allen Kohlengebieten hinzuwirken.

Bürgermeister Klesow (Weißstein) referierte über die beabsichtigte Gründung eines Ruhegehaltsgenossenschafts für Kommunalbeamte ländlicher Gemeinden. Er wies die große Bedeutung einer solchen in anderen Provinzen schon bestehenden Einrichtung für die Kommunen und deren Beamten nach, und überzeugte die Anwesenden von deren Nützlichkeit und Wichtigkeit. Ohne Aussprache wurde der Vorstand mit der Ausnahme der Vorarbeiten und mit der Prüfung der Frage des Anschlusses der Gemeinden an die Ruhegehaltsgenossenschaft betraut.

In den Vorstand wurde neugewählt Bürgermeister Brenneke (Friedland).

Unter Mitteilungen berichtete Bürgermeister Biol (Dittersbach) über die von der Neutag beabsichtigte Strompreiserhöhung, die für die Kilowattstunde 5 bis 6 Pfg., bei Pauschalzählern 10% Prozent betragen soll. Die Erhöhung, die mit der Kohlensteuer begründet wird, erscheint sehr hoch, da letztere für eine Kilowattstunde sich auf noch nicht 1/2 Pfg. beläuft. Den Verbandsvereinen wird empfohlen, sich zunächst ablehnend gegenüber einer Aenderung der bestehenden Verträge mit der Neutag zu verhalten, die Mitglieder im Kreis tage aber gebeten, von der Neutag eine Belieferung weiterer zahlenmäßiger Unterlagen zur Begründung der großen Strompreiserhöhung zu fordern.

Zum Schluß folgten Mitteilungen über die Notwendigkeit der Errichtung besonderer Arbeitskleidungsstellen für die einzelnen Gemeinden, sowie von Einkaufsstellen für gebrauchte Möbel.

Damit hatten die vierstündigen wichtigen Beratungen ihr Ende erreicht.

fr. Gottesberg. Töblicher Unfall. Auf dem Gemontschachte der Karl Georg Viktor-Grube ereignete sich gestern ein schwerer, bedauerlicher Unfall. Auf dem Tageberge im Bremebergfeld IX des Gemontschachtes, welcher in der Nähe des Westschachtes von der 1. Sohle bis zu Tage führt, rih gegen 12 Uhr mittags aus bisher unaufgeklärter Ursache das zur Förderung des Bremeberges dienende Seil. Auf dem Korbe, welcher etwa 50 Meter bis in den Sumpf abstürzte, befanden sich die Dauer Paul Wolf aus Klässing und Friedrich Kleinwächter aus Gottesberg, die mit der Instandhaltung der Zimmerung im Tageberge beauftragt waren und den Korb zur Revision des Berges benutzen wollten. Sie wurden beide mit dem Korbe in den Sumpf gerissen, von wo sie leider nur als Leichen geborgen werden konnten. Kleinwächter stand allein, während Wolf verheiratet war und Frau und zwei unmündige Kinder hinterläßt. Die bergrevieramtliche Untersuchung ist eingeleitet.

fr. Gottesberg. Ein sechshafter Mieter ist der Berginvaliden Amand Meier, der jetzt 25 Jahre im Hause Schützenstraße 58 wohnt.

* Oberwaldenburg. Das Eisene Kreuz erhielt der Musikleiter Richard Wüller, Sohn des früheren Knappschachts-Kettehen Müller hier selbst.

§ Dittersbach. Explosion mit Menschenverlust. Gestern vormittag 11 1/2 Uhr wurde die Bewohnerschaft unseres Ortes durch einen fürchterlichen Knall in Schrecken veretzt, deren Ursache eine Explosion auf hiesiger Melchiorgrube war. Durch dieselbe wurden die Schlosserei und die Klemperer fast ganz in Trümmer gelegt. Leider hat der Unfall auch schwere Verluste an Menschenleben gefordert. Die zur Arbeitsleistung vom Deere beurlaubten Schlosser Schöpping und Klemperer Wohl sind zu Tode verunglückt. Drei weitere, und zwar Werkmeister Patomik, Kriegsinvaliden und Graben-Klemperer Merkel, sowie ein aelangerer Russe mußten schwerverletzt dem Knappschachtslazarett zugeführt werden. Ueber die Ursache der Explosion ist noch nichts bekannt.

Altwasser. Das Eisene Kreuz 1. Klasse wurde dem Gefreiten Walter Hildebrand, Sohn der Stelagerwähne D. von hier, verliehen.

Weißstein. Bei der 7. Kriegsanleihe wurde infolge des Entgegenkommens der Verwaltung der Buchgrube, ihren Beamten und Arbeitern Vorwürfe zu leisten, von den Beamten 48 800 Mk., den Arbeitern 28 300 Mk. gezahlt, ferner von ersteren für 3300 Mark Kriegsanleiheversicherungen, von letzteren solche in Höhe von 43 600 Mk. abgeschlossen.

Z. Nieder Salzbrenn. Turnverein. In der am 7. d. Mts. im Gahhof „zum goldenen Pecher“ stattgefundenen Monatsversammlung des hiesigen Turnvereins „Vorwärts“ (D. T.) wurde beschlossen, am Kaiser-Gebursttag eine Feier mit theatralischen Aufführungen zu veranstalten. Aufgenommen wurden fünf neue Mitglieder. Zum Vereinsdienst sind vom Turnverein „Vorwärts“ 60 aktive Mitglieder eingezogen. Von der beabsichtigten Sendung von Liebesgaben an die im Felde bestehenden Turngenossen mußte vorläufig Abstand genommen werden, sobald jedoch die pekuniären Verhältnisse der Vereinskasse es erlauben, wird die Sendung von Liebesgaben erfolgen. Die Turnstunden finden im Winterhalbjahr wöchentlich einmal statt. Der verdienstvolle Führer der hiesigen Jugendkompanie, geprüfter Lokomotivheizer Thiel, hat auch die Leitung der Turnstunden freundlichst vertretungsweise übernommen.

o. Charlottenbrunn. Evangelische Schule. Nachdem die hier auftragsweise angestellte Lehrerin Fräulein Meyer als festangestellte Lehrerin nach Langenbielau berufen worden ist, trat an ihre Stelle Fräulein Rase, Tochter des Lehrers Rase in Waldenburg, und wurde sie durch den Lokalschulinspektor Superintendent Blesher am 1. November im Besitze des Hauptlehrers und des Schulpfandes feierlich in ihr Amt eingeführt. — In einer Sitzung des Schulpfandes wurde der Vorschlag der evangelischen Schule für das Rechnungsjahr 1918 beraten und in Einnahme und Ausgabe auf 8100 Mk. festgestellt. Der Beitrag der Gemeinde Charlottenbrunn beträgt 6000 Mk., auf den aber der staatlich gewährte Ergänzungszuschuß in Anrechnung kommt. In Anbetracht der Zeitverhältnisse wird das Gehalt der Lehrerin von 960 Mk. auf 1120 Mk. jährlich erhöht.

Kirchen-Nachrichten.

Katholische Kirchengemeinde zu Charlottenbrunn.

Sonntag den 11. November, früh 8 Uhr hl. Beichte; früh 7 1/2 Uhr hl. Messe in Blumenau; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt in Charlottenbrunn; Nachmittagsandacht fällt aus.

Wochentags 7 Uhr hl. Messe.

Freitag abends 7 Uhr Kriegsandacht.

Sonnabends 6 Uhr hl. Beichte.

Helft der Kriegsbrottenjammung!

Geschäftsangebote und nachfragen bittet man zu richten an

Kriegsbrottenjammung, Stadtverwaltung,

Abteilung VIII

oder an F. Bartlog, Sandstraße 1a.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Wenn sie lieben.

Originalroman von Matthias Blanz.

Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

Ihre Stimme hatte einen warmen Ton. Dabei bot sie ihm ihre schmale, zarte Hand, die er ergriff; heiß fühlte er den Druck, und dabei streifte ihn ein Blick aus ihren Augen, daß er fühlte, wie seine Wangen brannten, wie er dabei verlegen errötete. Seine Sicherheit hatte er an diesem Blick verloren, so daß er ganz verwirrt antwortete:

„Es wäre so auch nichts geschehen. — Ich habe eben zugegriffen. Wenn nur Sie sich nicht wehe getan haben.“

„Rein. Ich hatte gerade noch Glück, und das brachten Sie mir. Aber so werde ich nicht mehr durch die Strafen gehen können.“

Sie wies dabei auf das beschmutzte und zerrissene Kleid.

„Kühlen Sie sich kräftig genug, daß Sie hier warten können? Ich werde Ihnen dann einen Wagen besorgen.“

„Wollen Sie so liebenswürdig sein?“

„Sehr gern!“

Er eilte dann rasch davon, um möglichst bald zum „Großen Stern“ zu kommen, wo er eine Automobildroschke anrief, mit der er darauf den Weg wieder zurückfuhr.

Die Fremde wartete noch. Als sie ihn aus dem Wagen steigen sah, stand sie rasch auf und ging ihm entgegen. Dabei reichte sie ihm die Hand:

„Besten Dank! Sie sehen, daß ich mich wieder vollständig erholt habe. Meine Unvorsichtigkeit ist gnädig abgelassen.“

„Sie messen dem Wenigen, was ich tun konnte, zu große Bedeutung bei. Ich habe meine Schuldiener getan, wie es so viele andere auch getan hätten.“

„Dann bin ich Ihnen immerhin dafür dankbar, daß Sie eben zur Stelle waren und eingegriffen hatten.“

Er unterstützte sie beim Einsteigen; dabei berührte seine Hand ihren bloßen Arm. Und diese gleiche Hand, die vorher noch mit solcher Kraft das wildgewordene Pferd zu Boden niedergedrückt hatte, zitterte nun, trotzdem sich der Arm so leicht aufstützte.

Sie nickte ihm zu.

Dann nannte sie dem Wagenführer einen Straßennamen, den Paul von Trarbach nicht verstehen konnte.

Er zog nochmals grüßend den Hut.

Das Automobil ratterte davon, in der Richtung nach Charlottenburg.

Paul von Trarbach blieb stehen und schaute hinter dem goldblonden Haare nach, das wie ein reifes Kornfeld im Herbst golden war und immer noch zu ihm zurückgrüßen schien. Erst als der Wagen seinen Blicken vollends entschwunden war, ging er langsam weiter.

Was ihn bisher gequält, hatte er nun vergessen; seine Gedanken irrten nicht mehr zu den Ereignissen der vergangenen Nacht zurück, beschäftigten sich nicht mehr mit der Ungewißheit, die er kurz vorher noch so drückend empfunden hatte, sondern sahen immer nur die schlanke Gestalt, wie sie ihm nach dem Wagen zu entgegengegangen war.

Groß und schlank war sie; dabei verließen ihr die Ruhe der Bewegungen, die sehr geschmackvolle Kleidung, die nicht auffallend, aber von sehr vornehmer Eleganz war, und der breite, helle Strohhut, um den sich eine weiße, flaumige Straußenfeder schmiegte, soviel Reiz, daß von Trarbach die Erinnerung nicht gewaltsam aus seinen Gedanken fortstreichen konnte. So sehr wurde er nun erst gefesselt, daß in ihm ein Verlangen immer lauter und begehrlischer wurde, der Unbekannten nochmals zu begegnen.

Der Unbekannten!

Er hatte sich ja so befangen und unbeholfen benommen, wie er es nicht einmal als Pennäler getan haben würde. Nicht einmal nach ihrem Namen hatte er gefragt!

Wie sollte dann aber ein Wiedersehen möglich sein?

Konnte er sie suchen? An dem endlosen Berlin, unter den Millionen Menschen, die dort zusammenstreben? Daran war nicht zu denken.

Aber je unmöglicher ihm dies nunmehr erschien, umso begehrlischer wurde sein Verlangen.

Er wollte ihr nochmals begegnen, um ihr noch so vieles zu sagen, was nun in seinen Gedanken haftete und arbeitete, und wenn er alle Straßen Berlins durchsuchen müßte.

Ihr Gesicht war ihm so deutlich in Erinnerung, daß er Zug um Zug hätte beschreiben können, das Haar, die großen, etwas verträumten, graubraunen Augen, die starke, ganz leicht gekrümmte Nase, den Mund mit den roten, schmalen Lippen, zwischen denen die weißen Zähne und eine goldene Zahnkrone blinkten.

„Nun, gleichviel, aber es tat Dir leid, daß er so schrie?“

Liebedvoll beugte er sich nieder und will den Arm um sie legen, aber sie biegt sich zurück; ein kalt abweisender Stolz liegt in der Bewegung, flammt ihm aus den weit geöffneten Augen entgegen.

„Sein Feind ist mein Feind!“

Ihre kleine, kalte Hand ringt sich aus der seinen los und legt sich auf die feuchte Erde des frischen Grabes.

„Ich bin und war nie sein Feind“, entgegnet Graf Rothschütz ernst. „Der unselige Prozeß um Rabenau ist nicht von mir angefangen worden. Ich habe vergeblich Vergleichungsversuche gemacht, aber Recht muß Recht bleiben, und an das Leben haben wir Rothschütz die ältesten Rechte.“

„Mein Vater dachte anders darüber“, fährt Eleonore leidenschaftlich auf: „Wißt Ihr, was Ihr uns damit getan habt? Nicht nur Rabenau ist uns mit dem Prozeß verloren, nein, auch Siebeneichen, unser schönes Siebeneichen wird uns damit entzogen! Man hat mich schnell über alles aufgeklärt“, fährt sie bitter fort. „Die Prozeßkosten sind unser Todesstoß, um sie zu beden, muß Siebeneichen verkauft werden. . . O, Vater, gut, daß Du hier unten schläfst — das hättest Du nicht ertragen.“

Sie wirft sich leidenschaftlich weinend über das Grab. Graf Rothschütz beugt sich tröstend über sie.

„Es ist nicht nötig, Siebeneichen zu verkaufen“, sagt er. „Weine nicht so, mein Liebling, mit meinem Vermögen kann ich es leicht für meine Frau erhalten.“

„Ich kann nie Deine Frau werden“, sagte sie herbe. Sie streicht das verwirrte Haar aus der Stirn; ein trotziger Zug gräbt sich in ihr Gesicht, der ihn plötzlich lebhaft an den alten Grafen erinnert.

„Du kannst doch auf jeden Fall Kapital von mir annehmen, um Siebeneichen zu halten“, bittet er, um sie nicht noch mehr zu reizen.

„Nichts nehme ich von den Rothschütz“, antwortet sie trotzig. „Siebeneichen zu verlieren, ist schlimmer als sterben, aber meines Vaters Ehre steht mir höher als alles andere, seine Schulden muß ich sofort bezahlen — von Eurem Gelde — niemals!“

„Der Siebeneichen'sche Starrkopf“, sagt er finster. „Sieber alles verlieren, als einem vernünftigen Rat Gehör geben, dadurch kommt Ihr um Euren Besitz, durch nichts anderes.“

„Laß mich allein“, ruft sie außer sich, die Hände an die Schläfen pressend. „Ich will, ich kann nichts mehr hören.“

„Wenn Du Deine Ansicht ändern solltest, laß es mich wissen“, antwortet er kalt; sich leicht verbeugend, geht er mit raschen, elastischen Schritten dem Schloß zu.

Der goldene Abendsonnenstrahl spielt wie ein letzter Hoffnungsschimmer auf dem Adlerhelm, der durch die Zweige aufblüht; legt entzieht die Biegung des Weges die hohe, schlanke Gestalt ihren Augen, die ihm sehnsuchtsvoll folgen. Sie breitet die Arme aus — ein Schrei will sich von ihren Lippen ringen. . .

Er ist fort — und mit ihm ist alles verloren — ihr Vater, ihre Heimat — und ihre Liebe. . .

Als Graf Rothschütz die Halle des Schlosses betritt, kommt der alte Büchsenspanner ehrerbietig auf ihn zu und reicht ihm ein zusammengefaltetes Blättchen.

„Mein Graf hat es in seiner letzten Stunde geschrieben, ich sollte es nach dem Begräbnis abgeben“, sagt er mit zitternder Stimme.

Eine eigentümliche Mißgunst bemächtigte sich des jungen Offiziers beim Lesen der wenigen Zeilen.

Doch ein ehrlicher, alter Feind, der zugibt, daß er im Unrecht war.

Wenn er das Blatt vor einer Stunde bekommen, hätte dann seine Unterredung mit Eleonore nicht

einen ganz anderen Ausgang genommen? Ob er sie noch einmal aufsucht?

Armes, verlassenes Kind — welch treues Herz, aber auch welch harter Kopf! „Rein, Stolz gegen Stolz, Troß gegen Troß — erst sollst Du mich so lieben, daß selbst der vermeintliche Wille Deines Vaters nicht dagegen gilt. Dann erst darfst Du's wissen.“

Sorgsam verwahrt er den kostbaren Zettel in der Brusttasche und reist noch am selben Tage, nach einem langen Gespräch mit Eleonores Bevollmächtigtem, ab.

Das Schwerkste ist vorüber. Siebeneichen ist in andere Hände übergegangen.

Der Käufer ist Graf Rothschütz.

Eleonore hat einen heißen Kampf zu bestehen, ehe sie es zugibt. In der Seele ihres Vaters empört es sie, daß ein Mitglied dieser gehetzten Familie der Besten sein soll. Und doch tausendmal lieber es in seinen Händen wissen, als in denen eines Spekulationsintrigen Parvenüs, der darauf bot und womöglich die herrlichen Eichenwälder schlägt, das alte Ahnenschloß zu einem luxuriösen, prunkhaft modernen Bau ummodellt.

Alle Verhandlungen gehen durch ihren Bevollmächtigten; sie hat mit dem Käufer direkt nichts zu tun, doch hört sie genug von seinem liebenswürdigen Entgegenkommen für jeden ihrer Wünsche, seiner in jeder Kleinigkeit dokumentierten vornehmen Gesinnung.

Das Schicksal von Siebeneichen ist bitterer als Sterben“, denkt sie wieder, als sie, um leztentmal zum Wagen sich hinausbiegend, die eisenmurranten Mauern des stolzen Schlosses verschwinden sieht.

Wie ein gefangener Vogel fühlt sie sich in der engen Stadtwohnung, bei der Cousine ihres Vaters, deren nicht sehr herzlicher Einladung sie fürs erste entsprechen muß. Sie hat mit der verbliebenen, unliebenswürdigen alten Dame wenig gemeinsam und begrüßt es mit Jubel, als ihre Meldung zur Hofdamenstelle in Glückstadt angenommen wird.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

10. November.

1483: * der Reformator Martin Luther in Eisleben († 1546). 1759: * Friedrich Schiller in Marbach († 1805). 1807: * der Politiker Robert Blum in Adm († 1848). 1810: * der Politiker und erste Präsident des Reichsgerichts, Eduard v. Simson, zu Königsberg i. Pr. († 1879). 1861: † der Arzt und Pädagog Moritz Schreiber in Leipzig (* 1808). 1904: † der Geolog und Reisende Alfons Stübel in Dresden (* 1835). 1908: † der Geschichtschreiber Gustav Droyen in Halle a. d. Saale (* 1838). 1914: Die Deutschen erstürmen Dirmulden. Zweite Einschließung der Festung Przemyśl durch die Russen. 1915: Niederlage der Montenegriner östlich Trebinje.

Der Krieg.

10. November 1916.

Feindliche Illager suchten das Saargebiet heim. Die Russen versuchten bei Strobowa vergeblich, ihre verlorenen Stellungen wieder zu gewinnen, während an der Karajowka deutsche Truppen in die russische Hauptstellung einzudringen vermochten. Am Szurbubpaß begann sich der Einmarsch der verbündeten Truppen in die kleine Walachei zu vollziehen. Am Smortec in den Karpathen hatte ein deutscher Vorstoß Erfolg. An der Nordostfront von Siebenbürgen kamen die Verbündeten vorwärts. Westlich von Predeal wurden verschanzte rumänische Linien im Sturm genommen.

das ovale Kinn und den zierlichen Hals, den eine Kette mattschimmernder, großer Perlen umschmiegte.

Aber wenn sie eine Fremde war, die in den nächsten Tagen vielleicht schon wieder in einer fernem, unbekanntem Stadt weilte? Wäre dies nicht ebenso möglich?

Warum ging er über dieses Erlebnis, das doch keine Fortsetzung mehr haben konnte, nicht hinweg? Warum erstrebte er denn eine Fortsetzung?

Liebte er sie?

Diese Frage war plötzlich in seinen Gedanken laut geworden und hatte auch eine Antwort gefunden.

Dann mußte es doch eine Liebe auf den ersten Blick geben?

Was konnte ihm jetzt selbst diese Erkenntnis nützen?

Sie war fort, und der Schicksalsweg würde sie beide vielleicht nie wieder zusammenführen. Er wußte ja nicht, wo er sie hätte finden können.

Ein Tor war er gewesen, weil er so durch seine Unbeholfenheit sich selbst genarrt hatte.

Er hätte ja nur fragen dürfen.

Das war die nachhinkende Klugheit.

Mit dieser Erkenntnis war er vor seiner Wohnung angekommen und stieg langsam zu seinem Zimmer empor.

3. Kapitel.

In einem düsteren, unfreundlichen Zimmer saßen sich die beiden gegenüber.

Das eine Fenster mit den abgewaschenen Vorhängen mündete in den Hofraum hinaus, der durch die Hintertür so eng war, daß nur spärliches Licht hineindringen konnte; die Fenster, auf die man dabei einen Ausblick hatte, zeigten vielfach ausgebeßerte Vorhänge, meistens schmutzig, so daß zu erkennen war, daß dort hinten nur die Armut hauste.

An dem großen, wurmförmigen Schreibtisch, der eine schwarze, vielfach abgeschabte Wachstucheinlage trug, auf der viele blaue Akten und Schriftstücke anscheinend ungeordnet lagen, saß ein Mann in graugrünem Lusterfakko; er war breitschultrig, und der etwas gedunsene Kopf saß fast ohne Hals auf den Schultern. Die Augenbrauen waren buschig und ergraut, die Nase etwas lang, der Mund mit den dünnen Lippen breit und zusammengekniffen. Der Bart hing ungepflegt über die Lippen, das Haar war dünn und grau.

Es war dies ein vielbekanntter Geldverleiher, der besonders in Sportfreisen ebensoviel genannt wurde, wie er auch gefürchtet war.

Alban Mösch saß in seinem Büro, in dem er seine verschiedenen Geschäfte abzuschließen pflegte.

Und ihm gegenüber auf einem Rohrstuhl, der allerdings einer Reparatur dringend bedürftig gewesen wäre, saß Paul von Trarbach.

Er war den einen Weg gegangen, auf dem er die Möglichkeit erkannt hatte, das Geld für die Spielschuld zu erhalten, ohne daß etwas in der Öffentlichkeit bekannt werden würde.

Alban Mösch rieb sich die fleischigen Hände; seine Stimme klang häßlich und schmeichelnd:

„Schlimm ist es ja, daß Sie das Geld noch diesen Abend erhalten müssen. Leider habe ich selbst gar nichts, damit ich den Betrag gleich geben könnte. So werden vielleicht Papiere und Waren mit bedeutendem Verluste abgegeben werden müssen.“

Paul von Trarbach war zu klug, um aus diesen Worten nicht die Wahrheit herauszuhören; als er Alban Mösch ausgeführt hatte, dessen Gewerbe er doch kannte, war er darüber klar, daß er mehr als Wucherzinsen würde geben müssen. Aber ihm erschien dies immer noch als das kleinere Uebel, weil er sich damit immerhin die Erbschaft retten konnte.

Daß diese Einwände nur die Mittel waren, um den Wert des Darlehens möglichst hoch zu schrauben, davon war er überzeugt. Die gerade Offenheit von Trarbachs haßte und verachtete Leute wie Alban Mösch; und gerade er mußte zu einem solchen kommen, weil es ihm noch peinlicher gewesen wäre, einen seiner Freunde um Geld anzugehen.

Er verhehlte seine Meinung auch nicht:

„Ich verstehe Sie. Sie haben kein Geld, und Ihre Hintermänner müssen erst Waren schnellstens in Geld umsetzen. Ich selbst werde für den Ausfall an solchem Umsatze garantieren.“

„Schön, sehr schön. Aber so über Hals und Kopf kann der Verlust ein sehr großer sein. Stellen Sie sich den Handel vor; an einem Nachmittage, im Verlaufe weniger Stunden sollen für Zigarren dreitausend Mark Erlöst werden, für Möbel achttausend, für Geschirr viertausend.“

„Es ist nicht nötig, daß Sie viele Worte verschwenden. Lassen Sie so viel verkaufen, bis ich fünfzehntausend Mark erhalten kann; die verramsichten Waren verrechnen Sie mir zum normalen Verkaufspreise.“

Aber Mösch rieb sich immer wieder die Hände; er witterte ja ein klares, einträgliches Geschäft:

„Ich verkaufe an Sie also Zigarren, Möbel und Geschirr, die ich sofort gegen bar umzusetzen suche. Ueber den Kaufsbetrag stellen Sie mir dann Wechsel aus.“

„Etwas Ähnliches hatte ich mir erwartet“, war die Entgegnung, denn Paul von Trarbach kannte die Praktiken von Leuten der Art wie Alban Mösch.

„Sie werden also heute abend nochmals kommen. Vielleicht gegen neun Uhr?“

„Ja!“

„Dann werden Sie die Wechsel ausstellen.“

Paul von Trarbach nickte und stand auf.

Als er schon bei der Tür war, wohin ihn Alban Mösch begleitet hatte, sagte dieser noch:

„So spät werde ich nicht mehr in meinem Bureau sein. Sie können ja auch in meine Wohnung kommen, Kantstraße 78.“

Ehe Paul von Trarbach dann das Haus verließ, schaute er prüfend auf die Straße hinaus, damit er nicht gesehen würde, woher er käme.

Er zweifelte nicht mehr daran, daß er zur festgesetzten Stunde den vollen Betrag in Händen haben werde; die Wucherzinsen, die ihm dabei berechnet würden, waren bei dem in zwei Monaten fälligen Erbe weniger bedeutungsvoll.

Am zufriedensten war Alban Mösch.

Als er die Tür hinter Paul von Trarbach geschlossen hatte, verriegelte er diese noch, damit er keine Störung erhalten konnte, und trat an den schweren, großen Stahlschrank hin, der in einer Zimmerecke stand, und sperrte diesen auf. Aus einer Kassette, die er herausnahm, zählte er Banknoten heraus, eben jene fünfzehntausend Mark, die für Paul von Trarbach bestimmt waren, und steckte sie in seine Brieftasche.

Dann versperrte er den Schrank wieder und schob auch den Kiesel der Türe zurück.

Paul von Trarbach war durch die nächsten Straßen geschlendert. Er hatte keinerlei Absichten und Pläne. Und fast wider Willen, so, als gehorchte er einem Willen, der nicht sein eigener war, trieb es ihn wieder dem Tiergarten zu. Eben nach jener Stätte, wo er am Morgen jenes Erlebnis gehabt hatte.

Auf diesem Wege redete er sich in Gedanken selbst zu, welcher Torheit er dabei folgte, denn er würde die, die er dabei doch suchen wollte, dort nicht mehr finden können. Obgleich er davon überzeugt war, vermochte er es doch nicht, anderswohin zu gehen.

Er kam zu jener Bank, und da er dort irgendwelche gleichgültige Menschen sitzen sah, erschien es ihm, als hätten diese dort gar kein Recht, als könnte diese Bank jetzt nur ihm gehören. Er promenierte so lange in der Nähe umher, bis einige der dort Sitzenden aufgestanden waren und damit ein Platz für ihn selbst frei wurde.

Dort saß er nun; seine Blicke glitten die lange Straße hinunter, wohin sie ihm fortgefahren war, als müßte sie von dieser Richtung her wieder kommen. Er fühlte bei diesem Warten kaum, wie rasch dabei die Zeit verstrich, so daß es rascher zu dunkeln begann, als er gedacht haben mochte.

So oft er auf dem Wege nach dem Zoologischen Garten nunmehr eine schlankte Gestalt be-

merkte, die vielleicht auch goldblondes Haar trug, eilte er dieser mit so raschen Schritten nach, bis er dieser zur Seite war, um dann mit einer Enttäuschung zu erkennen, daß sonst mit der Verlorenen keine Ähnlichkeit bestand.

(Fortsetzung folgt.)

Schloß Siebeneichen.

Erzählung von Henriette von Meerheimb. (Manuskript vorhanden.)

4. Fortsetzung.

Als Eleonore am andern Morgen aufwacht, hört sie das tiefe Schluchzen des alten Büchsenpanners, der neben dem Bett kniet — draußen rauschen die Eichenwipfel ein düsteres Klage Lied — auf ihrem Kopf liegt schwer und kalt immer noch die Hand ihres toten Vaters . . .

Sie brachten ihn zur Ruhe wie er sich's gewünscht hatte. Der ganz mit Eichenzweigen bekränzte Sarg wurde nach einer kurzen Trauerfeier im Schloß von den Förstern auf die Wieße hinausgetragen und unter die stärkste der sieben berühmten Eichen in die Erde gesenkt.

Die Jäger stellten sich in Reih und Glied um das Grab, den Dirchfänger neben sich aufgestellt . . . hell und klar schmetterten die Jagdfanfaren durch die frische Luft . . .

Sakali, es war zu Ende — zu Ende mit Jagen und Pirchen, Hasen und Lieben, mit Kampf und Streit — zu Ende mit den Grafen von Stetten-Siebeneichen — der letzte liegt tief und still in kühler Erde, unter seinen rauschenden Eichenwipfeln.

Eleonore allein kniet noch an dem Grabe. Die wenigen Verwandten, die bei dem Begräbnis anwesend waren, haben sich zurückgezogen, sie ihrem leidenschaftlichen Schmerz überlassend.

Graf Notzhilf war auch gekommen. Er hatte bis jetzt keine Gelegenheit gefunden, mit Eleonore zu sprechen. Trotz der beleidigenden Antwort des Vaters trieb ihn sein Herz, ihr in ihrer Verlassenheit beizustehen, sie seiner unveränderten Liebe zu versichern.

Armes Kind, wie ratlos mochte sie den verwiderten Verhältnissen gegenüberstehen; es drängte ihn, sie zu beruhigen, ihr alles, was er besaß, noch einmal zu Füßen zu legen.

Als auch die Jäger den Platz verlassen, ging er rasch auf sie zu:

„Eleonore.“

Bei dem Ton seiner Stimme richtet sie sich aus ihrer knieenden Stellung auf und sieht ihn voll an.

Er steht einige Schritte von ihr entfernt, leicht an den Stamm eines Baumes gelehnt. Die hohen Reithiesel, die knappe, weiße Uniform zeigen seine hohe, schlankte Gestalt auf das vortheilhafteste.

Ueber dem schönen, energischen Gesicht mit den leuchtenden dunklen Augen flimmert der Adlerhelm in der Sonne.

Es ist etwas in dieser siegesbewußten, lebensvollen, männlichen Kraft, was sie erbittert, als geschähe dem geliebten Toten damit ein neues Unrecht.

Ihr Blick, mit dem sie ihn mustert, hat etwas fast Feindseliges.

„Eleonore.“

Er faßt nach ihrer Hand, aber sie verbirgt sie in den Falten ihres schwarzen Kleides.

„Sage mir, daß der harte Brief Deines Vaters nicht mit Deinem Willen geschrieben wurde?“

Sie schüttelte den Kopf: „Ich wußte drum.“

Tonlos und matt klingt ihre Stimme, wie erfüllt von vielen Tränen.

Letzte Nachrichten.

Zur Lage in Petersburg.

WTB. Petersburg, 8. November. Petersburger Telegraphen-Agentur. Bei Tagesanbruch bemächtigten sich nach einer mehrstündigen Belagerung und einem Gemetzelkampf, begleitet von einzelnen Kanonenschüssen, die Truppen des revolutionären Komitees des Winter-Palasts, wo mit Ausnahme Kerenskis alle Minister versammelt waren. In gleicher Weise bemächtigten sie sich des Petersburger Generalstabes.

Mord aus Rache!

WTB. Leobschütz, 9. November. (Privattelegramm.) In Pommerwitz schlich sich der russische Kriegsgefangene Alex Brokin in die Besetzung des Anbauers Gottfried Kremsler und schlug mit einem Beil den Besitzer nieder. Im Stalle brachte er dann noch der Magd mehrere Schläge auf den Kopf bei. Als Grund zu der Tat wird Rache angenommen. Der Mörder war bis vor kurzem bei Kremsler beschäftigt, mußte aber wegen rohem Benehmen die Arbeitsstelle wechseln.

Der heutige amtliche Heeresbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 9. November, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Der Artilleriekampf in Flandern wuchs am Nachmittag im Niergebiet, bei Voel Capelle und bei Paschendale zu erheblicher Stärke an.

Im Artois lebte das Feuer an mehreren Stellen auf. Englische Erkundungsvorhölle südlich von Avesulle und nördlich von der Scarpe wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Sundgau wurden nach heftigen Feuerwellen vorbrechende Sturmtruppen der Franzosen zurückgeworfen.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer verloren die Gegner 13 Flugzeuge.

Leutnant Mueller errang seinen 32., Leutnant von Bülow seinen 25., Leutnant Böhme seinen 22., Leutnant Bongartz seinen 21. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Im Gernabogen brachten deutsche und bulgarische Abteilungen aus feindlichen Gräben Gesangene und ein Maschinengewehr zurück.

In der Struma-Ebene stießen englische Kompagnien gegen Ägypten und Prosenit vor. Kräftigster Gegenstoß bulgarischer Truppen warf sie zurück.

Italienische Front.

Die Livorno ist überschritten!
Keillos streben die verbündeten Armeen, auf den Gebirgsstrahlen und in der Ebene den Widerstand italienischer Nachhut brechend, im Schneetreiben und strömenden Regen der Platte zu.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorf.

Stadttheater in Waldenburg.

Es scheint, als ob die Berliner Posenstimme endlich Einkehr hielten und sich dessen erinnerten, was ihre Vorgänger dermaßen dem Volke gegenüber als ihre Schuldigkeit betrachteten. Weiter sein, ohne schlüpfzig zu werden, von Herzen lachen lassen und dabei ethisch wirken, diese Kunst ging den mehr und mehr nach iranzösischem Rezept arbeitenden Berlinern beinahe ganz verloren; drum kann es nur mit Freuden begrüßt werden, daß man sich in Deutschlands Hauptstadt auch bühnenliterarisch auf deutsches Fühlen und Denken begonnen hat, wie das einige neuere Halboperetten zeigen. Zu diesen gehört auch das hier am Donnerstag erstmalig aufgeführte Volksstück von Eduard von der Bede „Nachpielchen“. Zwar ist es ein altes Lied, das hier geungen wird, das Lied von dem Menschenkinde, das zu hoch hinaus will und schließlich sein wahres Glück erst in dem Kreise wiederfindet, dem es entfliehen wollte. Doch man hört dieses Lied immer wieder gern, weil seine Melodie der Wirklichkeit entnommen ist. Der Verfasser vermeidet es dabei, altzu sentimental zu werden; mit gutem Witz und vielerlei lustigen Drum und Dran garniert er die an und für sich beschreibende Handlung zu einem recht unterhaltsamen Dialekt auf. Max Bertuch ist ihm dabei mit einer ansprechenden, teilweise ganz schallhaft wirkenden Musik behilflich. „Nachspielchen, sieh nicht zu hoch hinaus“ wurde bald von der Höflichkeit mitgenommen, ein Zeichen dafür, daß der Komponist den Volksgeschmack getroffen, und zwar mit einer Melodie, der der Vorzug einer gewissen Originalität nicht abzuspüren ist.

Ein außerordentliches Haus, eine musikalisch wie schauspielerisch gut einstudierte Aufführung und ein voller Erfolg hatten sich zu einer für die Direktion Pötter in mehr als einer Beziehung siegreich vorgehenden Allianz zusammengefunden. Ruth Nordens herzliches Nachsichsehen wurde verdientermaßen nicht nur mit viel Beifall, sondern auch mit reichen Blumenpenden bedacht. Auch Magdalene Krüger nahm reichlich Anteil an dem schönen Erfolg des Abends. Ihre jeder Uebertreibung abholden Drollerien samt ihrer gesanglichen Tüchtigkeit und Wirksamkeit machten ihre Seite bald zu einer der liebsten Erscheinungen des Stückes. Max Pötters Tüchlermeister mußte neben seinem unverwundlichen Berliner Humor auch wirklame Herzensstöße aufklängen zu lassen. Fritz Junkers kunstvoller Nachmager war eine ganz erhellende Probe dramatischer Begabung. Auch alle andern Figuren des Volksstückes waren gut gezeichnet bis auf den völlig danebengehenden Grafen von Nothenturm (Karl Groß). Der wirkte wie eine Plur aus Kastans Panoptikum. Besondere Anerkennung gebührt auch dem Kapellmeister Franz Süßkind für seine temperamentvolle musikalische Leitung, der die Sänger wie auch die Mitglieder der Bergfabelle elastisch folgten und dadurch dem dritten Akt zu einem besonders guten Gelingen verhalfen. K.

Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater, Albertstraße. „Desel genommen!“
Wie taunte ganz Deutschland, als durch den Wälderwald die Siegeskunde von der Befreiung der größten Insel im Rigaichen Meerbusen bis in die kleinste Gütte drang. Und was wir von all den Heldentaten unserer Truppen gelesen, das soll uns dank der Bemühungen der Spielleitung von Freitag bis Montag im Lichtbilde veranschaulicht werden. Wie der Inszenateil ankündigt, hat die Spielleitung dieses hochaktuelle Filmwerk über die Einnahme und Befreiung der Insel Desel zur alleinigen Erstaufführung für

Waldenburg erworben. Der Film ist eine militärisch-amtliche Original-Aufnahme des Königl. Bild- und Filmamtes, in zwei Abteilungen gegliedert, und wird für Gegenwart und Zukunft ein weltgeschichtliches Dokument von bleibender Bedeutung sein. Daß allein dieses Werk ein zahlreiches Publikum zum Besuche der Vorstellungen veranlassen wird, steht außer Zweifel. Aber noch anderen stimmungsvollen Genus bietet der neu auflegende Spielplan. Zunächst erwähnen wir nur das ergreifende Drama in drei Akten: „Unführbar!“, in welchem Filmwerte sich die berühmte Käst- und Königl. Hofburgschauspielerin Adele Sandrock und der bekannte Schuberth-Darsteller des Friedrich Wilhelmstädtischen Theaters zu Berlin, Johannes Müller, die Hauptrollen geteilt haben. Eine überwältigende, stimmungsvolle Handlung wird hier offenbart. Diese wird durch fesselnde Szenen und wirkungsvolle Darstellung vortrefflich unterlegt, so daß das ganze Werk einen Genus für Auge und Gemüt bieten und eine warme Aufnahme finden wird. Den Gipfel ausgefallener Heiterkeit aber bietet das dreiaktige Lustspiel „Professor Rehbeins Verlobung“, mit den berühmten Künstlern Leo Peufert und Melitta Petri in den Hauptrollen. Die Besucher der Vorstellungen, in welchen dieser Spielplan zur Verwirklichung kommt, werden also einige recht genussreiche, ernste und heitere Stunden im Union-Theater erleben, das ja in seinem Bestreben bekannt ist, stets vom Guten das Beste zu bringen!

Orient-Theater, Freiburger Straße 5. Strindbergs gemaltigste Tragödie, das tieferegreifende Drama in vier Akten, aus dem Sportleben zusammengesetzt und unter dem Titel „Abomants letztes Rennen“ verfilmt, hat die Spielleitung auf den neuen Spielplan gesetzt, und wird dieses bedeutende Filmwerk nunmehr auch in Waldenburg seinen Einzug halten. Die Hauptrolle wird von der bisher in ihren künstlerischen Darstellungen unübertroffenen Tragödin Maria Orska wiedergegeben. Wir erleben hier im Bilde der spannenden Handlung eine sehr geschickt aufgebaute, fesselnde Folge von dramatischen Begebenheiten mit Stimmungen und Leidenschaft, Verzerrungen und Süßungen, wobei die gewiß seltene Gelegenheit geboten wird, die oben genannte berühmte Tragödin wirken zu sehen. Das prächtige Lustspiel in 4 Akten „Sondis Kleine“ wird herzlich belacht werden und den von Freitag bis einschließlich Montag abend auflegenden Spielplan formvollendet abschließen. Die Spielleitung ersucht im Inszenateil nochmals das Publikum, wegen großen Andranges wochentags die 6-Uhr- und Sonntags die 4- und 6-Uhr-Vorstellungen zur Entlastung der Abendvorstellungen um 8 Uhr möglichst zahlreich zu besuchen, da dann stets gute Plätze vorhanden sind und Ueberfüllung und Zurückweilung zahlreicher Besucher vermieden wird.

Wettervorausage für den 10. November:
Unstet, irichwelse Niederschläge, milde.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860
Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgelangene.

Lebensmittelfarten.

In der Woche vom 12. zum 18. d. Mts. können gegen Abschnitt Nr. 69 der Lebensmittelfarte empfangen werden:

150 Gramm Brotausfütter

entweder Kunstthong zum Preise von 55 Pfg. je Pfund oder Pflanzen-Marmelade zum Preise von 64 Pfg. je Pfund oder Johannisbeere-Marmelade zum Preise von 85 Pfg. je Pfd. Nach Ablauf dieser Zeit verliert der Abschnitt seine Gültigkeit. Waldenburg, den 8. November 1917.

Der Landrat.

Kinder-Nährmittelfarte.

Gegen Abschnitt 2 der Kindernährmittelfarte können in der Woche vom 12. zum 18. d. Mts.

125 Gramm Hafermehl oder Haferflocken zum Preise von 11 Pfennig empfangen werden.

Nach Ablauf dieser Zeit verliert der Abschnitt seine Gültigkeit. Waldenburg, den 8. November 1917.

Der Landrat.

Betrifft Abholung der neuen Butterkarten.

Die mit dem 12. November d. Js. beginnenden neuen Butterkarten werden zur Zeit vorgearbeitet und sind pünktlich am Sonnabend den 10. November d. Js., nachmittags von 3 bis 6 Uhr im Rathaus 2. Stock (Stadtverordneten-Sitzungsjaal) von den Hausbesitzern oder deren Stellvertretern für die Hausbewohner abzuholen und an dieselben sofort auszuhändigen.

An Kinder werden die Karten nicht ausgehändigt. Karten etwa verzogener Personen sind an das Einwohner-Meldeamt zurückzureichen.

Waldenburg, den 6. November 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

In unrer Handelsregister A. Bd. II ist am 6. November 1917 unter Nr. 565 die Firma Oscar Feder, Waldenburg Schl., und als deren Inhaber der Kaufmann Oscar Feder in Waldenburg Schl. eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Öffentliche Stadtverordneten-Versammlung

Mittwoch den 14. November 1917, nachmittags 6 Uhr.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Wahl von 2 Mitgliedern in die Kassen-Revisions-Abteilung.
3. Erhöhung der Zahl der Mitglieder der Rechnungs-Revisions-Abteilung.
Berichterstatter zu 2 und 3: Herr Stadtverordneter Seoliger.
4. Uebernahme der Kosten für Vereisung des Kleinen Krankenhandwagens der Sanitätskolonne.
Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Monde.
5. Aderweitige Verwendung bereits bewilligter Mittel für die Kriegsverletztenfürsorge.
6. Einrichtung und Betrieb einer Säuglings- und Kleinkinderkrippe und Uebernahme der Kosten.
Berichterstatter zu 5 u. 6: Herr Stadtverordneter Dr. Müller.
7. Abtandnahme von Rückzahlung überhöbener Pension des verstorbenen Stadtkammerers a. D. Kieger.
Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Seoliger.
8. Rechnungslegung der Hygeums-Baukasse.
9. Desgleichen der Kasse für den Neubau der kath. Mädchenichule.
Berichterstatter zu 8 u. 9: Herr Stadtverordn. Liebeneiner.
10. Erhöhung des Gaspreises.
Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Balzer.
Hierauf: Geheime Sitzung.

Waldenburg, den 8. November 1917.

Der Stadtverordneten-Vorstand.

Dr. Walter. Ruh.

Sitzung der Vorbereitungs-Abteilung:

Dienstag den 13. November c., abends 8 Uhr.

Wurstverkauf.

Sonnabend den 10. November, vormittags von 8-10 Uhr, findet auf dem Schlachthofe ein Verkauf von

Mettwurst

das Pfund zu 2,80 Mk. gegen Entnahme der Fleischmarken statt. Waldenburg, den 9. November 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

A. Kartoffeln.

Ein weiterer Kartoffelverkauf für die Zeit vom 5. bis 25. November 1917 findet Sonnabend den 10. November 1917, von 9 bis 11 Uhr vormittags, vom Keller Kirchstraße 12 aus statt. Zu gleicher Zeit erfolgt auch die Ausgabe von Kartoffeln an die Inhaber von Bezugsscheinen.

B. Mohrrüben.

Verkauf Sonnabend den 10. November 1917, von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags, vom Eiseller aus. Pfundpreis 15 Pfennige.

Ober Waldenburg, 9. 11. 17.

Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Herren Hausbesitzer oder Stellvertreter werden ersucht, Sonnabend den 10. d. Mts., nachmittags von 3-5 Uhr, die ab 12. d. Mts. geltenden Butterkarten in Zimmer 4, Meldeamt, zur Verteilung an ihre Mieter abzuholen.

Dittersbach, den 9. 11. 17.

Gemeindevorsteher.

Lohnfuhren.

3-4 Tage in der Woche, mit schweren Arbeitspferden übernimmt

Rob. Jäckel,

Lagerbier-Bräuerei, Strehlen.

Niederlage:

Schiffahrt, Neu Weipstein.

Telephon Strehlen Nr. 10.

